

Von Allergien, Hunden und intoleranten Hotels

Dr. Felix Bertram ist einer der führenden Hautspezialisten der Schweiz mit internationaler Reputation. Er lebt mit elf Hunden in der ländlichen Schweiz.



Wenn sich vor unserem Allergielabor wieder Schlangen bilden, weiß ich, dass der Frühling gekommen ist. Pollen und Blüten fliegen liebestoll durch die leicht aufgewärmte Luft und plagen einen zunehmenden Anteil der Bevölkerung.

Passend, das im Frühjahr jeweils auch ein Dermatologen-Kongress stattfindet. In Frankenthal, Deutschland.

Glücklicherweise liegt Frankenthal in der Nähe von Heidelberg, und dort lässt es sich wahrlich aushalten. Kultur, gute Gastronomie und Grünflächen. Um mir mein Kongresswochenende familiär und angenehm zu gestalten, habe ich mich entschlossen, zwei meiner elf Hunde mitzunehmen.

Voller Euphorie und Freude rief ich beim ersten Hotel an und musste mir gleich eine Abfuhr einhandeln. Man akzeptiere keine Hunde! Auf meine Frage „warum“ kam die seit Jahren in solchen Fällen immer gleiche Begründung: Man müsse Rücksicht auf Gäste mit einer Hundehaarallergie nehmen.

Nun ja, ich hätte Verständnis, wenn Hunde an gewissen Orten nicht akzeptiert werden, weil man hygienische Bedenken hat oder schlechte Erfahrungen machen musste. Aber die gerne als Begründung vorgeschobene Hundehaarallergie gibt es so als generelles Phänomen nicht. Auf Hundehaare kann man natürlich allergisch sein, ist es dann aber praktisch nur auf den eigenen Hund bzw. eine sehr begrenzte Anzahl an Hunden mit einem ähnlichen Allergenprofil. Während also die Pferde- und Katzenhaarallergie ein rasseübergreifendes Phänomen ist, ist die Hundehaarallergie nur auf eine sehr begrenzte Anzahl von Hunden

anwendbar. Beim dritten Hotel hatte ich dann Glück. Gegen Zahlung einer beachtlichen Reinigungs-Endpauschale durfte ich meine Hunde mitnehmen.

Den Kongress konnte ich genießen und gleichzeitig nutzen, um mich in Sachen Allergien auf den neuesten Stand zu bringen. Allergien liegen im Trend und nehmen zu. Dennoch gibt es kaum einen Bereich innerhalb unseres Fachgebietes, der von so vielen Missverständnissen und Falschinformationen begleitet wird.

Richtig ist, dass bereits nahezu 15 % aller Kinder eine allergologische Diagnose gestellt bekommen haben. Bei Erwachsenen ist es bereits jeder Vierte, also 25%.

Würde es allerdings nach den Patienten gehen, wäre die Allergiequote deutlich höher. Denn Allergien führen die Liste der von den Patienten selbst gestellten Diagnosen an, knapp gefolgt von Pilzbefall. Manchmal beschleicht mich sogar das Gefühl, dass es mittlerweile zum guten Ton gehört, eine Allergie zu haben. Mindestens aber eine Laktoseintoleranz oder Glutenunverträglichkeit. Die Diagnose wird auch hier gerne selbst gestellt, weil man nach dem morgendlichen Latte Macchiato gelegentlich ein wenig Bauchschmerzen hat. Wer seine Diagnose „beweisen“ möchte, erledigt dies durch Pendeln beim Heilpraktiker.

Mir tat letztens die Küchencrew eines Restaurants leid. Eine Dame am Nachbartisch hatte nämlich – für alle akustisch gut vernehmbar – eine Laktoseintoleranz und das gesamte Menü musste umgestellt werden. Als die von der Milchunverträglichkeit betroffene Dame dann zum Dessert einen Cappuccino bestellte, musste ich den Kellner ob seiner Beherrschung bewundern.



Glutenunverträglichkeit ist die zweite Wahldiagnose aus dem Katalog der modernen Wohlstandserkrankungen.

In Zeiten, in denen das Äußere mehr zählt als Bildung und Charakter und in denen der Lebensinhalt allzu oft darin besteht, die Hosengröße Size Zero zu erreichen, scheinen mir Laktoseintoleranz und Glutenunverträglichkeit für einzelne Pseudobetroffene die perfekten Ausreden, um keine „fettigen“ Milchprodukte oder kohlenhydratreiche Weißmehl-Ware zu essen.

Den nächsten Trend möchte ich hiermit gleich ausrufen: die Glycotoxation. Also die Vergiftung durch Industriezucker. Wäre gar nicht so abwegig, denn immerhin nehmen wir gemessen an der Empfehlung der WHO das Vierfache an Zucker zu uns. Die Anzahl an Diabetes mellitus Typ II Erkrankten wird sich in einigen Teilen der Welt innerhalb der nächsten zehn Jahre verdreifachen.

Übrigens: Die von mir erfundene Glycotoxation wäre keine Allergie. Das trifft allerdings auch für Laktose und Gluten zu,

denn beim einen handelt es sich um eine Intoleranz und beim anderen um eine Unverträglichkeit. Für die Betroffenen möglicherweise kein relevanter Unterschied, medizinisch betrachtet aber eben schon.

Warum nehmen Allergien eigentlich in unseren entwickelten Industrieländern zu?

Dazu gibt es diverse Erklärungsansätze, aber eine dieser Theorien erscheint mir am logischsten.

Verschiedene Studien haben gezeigt, dass Kinder, die unter besonders hygienischen Umständen aufwachsen, deutlich häufiger Allergien entwickeln als Kinder, welche zum Beispiel auf einem Bauernhof leben und/oder mit Tieren regelmäßig Kontakt haben. Diese Theorie ergibt für mich deshalb Sinn, da unser Immunsystem nach der Geburt zunächst trainiert werden muss. Erst durch den Kontakt zu Bakterien und Viren entwickeln wir eine Resistenz bzw. Abwehr dagegen. Eine allergische Reaktion ist im Grunde nichts anderes als die Abwehr eines uns un-

bekanntem Eindringlings durch das Immunsystem. Das Immunsystem hatte vielleicht noch keinen hinreichenden Kontakt zu dem im Grunde harmlosen Eindringling und reagiert daher übertrieben stark.

Diese Theorie würde dafür sprechen, unsere Kinder wieder ein wenig mehr im Dreck spielen zu lassen, Dinge mal in den Mund nehmen zu dürfen und einen Hund zu streicheln, ohne sich gleich anschließend die Hände waschen zu müssen.

Statt mir eine Reinigungs-Endpauschale abzuknöpfen sollten Hotels eigentlich dankbar sein, wenn Gäste ihre Hunde – oder meinetwegen auch Hamster, Katzen und Pferde – mitbringen. Das trägt zur Allergieprävention bei.

Liebe Hotels, wie wäre es in Zukunft mit einem Rabatt für jedes mitgebrachte Haustier?

Spätere allergiefreie Generationen werden es Ihnen danken.